

Jahrhunderts auf. Vor allem in Frankreich drückte sich die Volkssprache in einem neuen, literarischen Genre aus: Den Chansons-de-geste, altfranzösischen Liedern über die Kriegstaten (lateinisch *gesta*) von Landesheroen und Königen.<sup>174</sup> Die Erzählungen handelten erst von einzelnen Helden aus der westfränkisch-französischen Geschichte, bald entstanden daraus komplexe Werke um historisch dokumentierte oder fiktive Aristokraten, die sich für ihren Herrn einsetzten oder sich gegen ihn auflehnten. Es wurde eine Gattung entwickelt, die sowohl durch das Bedürfnis der Feudalgesellschaft nach heroischer Identifikation als auch durch die Mentalität der Kreuzzüge geprägt war. Die Dichtungen sollten vorbildliche Verhaltensweisen demonstrieren und die eigenen Leiden durch die Darstellung fremder Leiden verständlicher und erträglicher machen, zugleich aber auch der Entspannung und Unterhaltung dienen. Im Verlauf des 12. Jahrhunderts wurden die Helden Geschichten biographisch ausgeweitet, da das Publikum Interesse an Heldenviten hatte.<sup>175</sup> Ein Jahrhundert später rezipierten sogar oberitalienische Adlige französische Chansons-de-geste in einer frankoitalienischen Mischsprache.<sup>176</sup> Die Zahl der späten Chansons-de-geste des 14. und 15. Jahrhunderts schwankt in der Forschung zwischen 23 und 27. Diese Menge an Erzählungen lässt sich in Epen gliedern, die die Vorgeschichte vorhandener Texte erzählen, und solche, die Bearbeitungen oder Kompilationen älterer Epen darstellen. Ein Drittel des Gesamtcorpus machen die Werke mit neuen Stoffen aus. Die Texte haben zum Teil einen riesigen Umfang, der von 20.000 bis zu 35.000 Versen reicht. Eine Veränderung gegenüber der früheren Epik bilden die ‚fortpflanzungsstarken‘ vitalen Helden<sup>177</sup> und die Aufwertung des Wunderbaren, das als Handlungselement die gesamte Erzählung durchdrang.<sup>178</sup> Zeittypisch für das Spätmittelalter ist der oft moralisch-didaktische Ton der Texte, gattungsspezifisch allerdings bleiben die Hinweise auf die Authentizität des Erzählten. Dieser Wahrheitsanspruch zeigte sich in der Vermischung von historischen mit aktuellen und fiktiven Ereignissen. Zur Aufführung der Chansons-de-geste kann mit Sicherheit festgestellt werden, dass diese mündlich und mit musikalischer Begleitung vorgetragen wurden.<sup>179</sup> Inwieweit das Einzellesen in den Codices verbreitet war, kann nicht gesagt werden; immerhin war das Lesen auch noch im 15. Jahrhundert nur in bestimmten Gesellschaftsschichten verbreitet.

Im Gegensatz zur deutschen Literatur gab es in der französischen schon seit dem 12. Jahrhundert Ansätze volkssprachiger Originalprosa. Im 13. Jahrhundert erreichte die didaktische, juristische und geschichtliche Prosa, vor allem in den Chroniken von Jehan de Joinville, Elisabeths Ururgroßvater, einen Höhepunkt.<sup>180</sup> Bald wurden auch einige Chan-

---

<sup>174</sup> Zur Frage der Tradierung sind in der Forschung meist zwei kontroverse Lager zu erkennen: Die einen sprechen sich für eine mündliche Tradierung vor der Niederschrift aus. In immer anderer Form seien kleinere Lieder auf aktuelle Ereignisse über Jahrhunderte hin anonym mündlich weitergegeben worden, bevor diese in den Chansons-de-geste verschmolzen. Die zweite Theorie nimmt einen hoch gebildeten zumeist klerikalen Einzelauteur an; vgl. hierzu LANGE 2002, S. 413.

<sup>175</sup> LANGE 2002, S. 413f.

<sup>176</sup> LANGE 2002, S. 414.

<sup>177</sup> LANGE 2002, S. 417f.: Durch ihre Liebesabenteuer können die Helden bis zu dreißig Kinder zeugen.

<sup>178</sup> MÜLLER 1985, S. 88–92; LANGE 2002, S. 417; VON BLOH 1997, S. 221–238.

<sup>179</sup> LANGE 2002, S. 419.

<sup>180</sup> LIEPE 1920, S. 29.